

lauscht. Und nun! Ich war so gelähmt von dieser Hiobspost, daß geraume Zeit verging, bis ich die Erklärung fand, die doch so naheliegend war! Sie hatte geschrieben: Madelaine, Grand Hotel. Aber das brauchte doch nicht zu bedeuten, daß sie im Grand Hotel wohnte. Sie war verheiratet, ihr Mann war ein Monstrum an Eifersucht, was war natürlicher, als daß sie eine Unvorsichtigkeit von meiner Seite befürchtete und anstatt ihre Adresse zu telegraphieren einen Treffpunkt angegeben hatte! Ich erhob mich aus meinem Fauteuil mit einem so erleichterten Gesichtsausdruck, daß er dem jungen Empfangschef aufgefallen sein mußte, denn er lächelte und sagte:

«Sie haben die Erklärung dafür gefunden, daß die Dame nicht hier wohnt?»

«Ja,» sagte ich. «Ich hatte sie mißverstanden. Wenn jemand nach mir fragt, so wissen Sie jetzt meinen Namen. Ich gehe in den Speisesaal und nehme dort das Lunch!»

«Très bien, Monsieur!»

Es war nun ein Uhr, ich stand im Zentrum von Paris, wenn man einen Kreis mit einem Durchmesser von zehn Kilometern rings um mich zog, so rollten sich gerade in diesem Augenblick eine Serie der seltsamsten Schauspiele in diesem Kreise ab. Perser, Meder und Elamiten verzehrten der Religion ihrer Väter nicht eingedenk, Bruder Kalb, Schwester Seezunge und andere mehr oder weniger entfernte Verwandte. An ihrer Seite verzehrten Bolschewiken und Anarchisten Schwester Schnecke, um ihren Haß gegen die Reaktion und ihren Glauben an den neuen Fortschritt zu dokumentieren. An ihrer Seite dejeunerierten junge Frauen eine Scheibe Melone und eine Portion Lippenschminke, so das Fleisch um des

Fleisches selbst willen kasteiend. An ihrer Seite frühstückten verdrossen alte Kapitalisten, wie mein Freund von heute nacht, das eine Auge auf dem Menü, das andere auf die Brieftasche geheftet. Und neben ihnen speisten Herren mit gewichstem Schnurrbart, das eine Auge auf ihrem Filet de sole, das andere auf den melonen- und lippengeschminkten dejeunerenden jungen Damen. Und neben ihnen wieder dejeunerierten schwarzbärtige Männer nach allen Regeln der gallischen Kochkunst mit einem Getöse, das die Mauern Jerichos hätte stürzen können, aber tatsächlich dazu bestimmt war, die Regierung des Landes zu stürzen.

Eine Gesellschaft der letzteren Sorte saß am Nebentisch im Speisesaal des Grand Hotel. Ich will offen gestehen, daß sie mich mindestens ebenso sehr interessierten wie mein Frühstück.

Es war eine Gesellschaft von fünf Herren. Der eine, der bei dem Dejeuner zu präsidieren schien, war ein junger Mann von höchstens 28 Jahren mit einem halb semitischen, halb mongolischen Gesicht, dünnem, kohlschwarzem Schnurrbart und Pupillen, so brennend wie die Kohlenspitzen einer Bogenlampe. Sein Gesicht faszinierte mich in dem Grade, daß ich einmal ums andere zu essen vergaß. Es war beinahe weiblich mit fein gerundeten Zügen, aber dabei von einer Grausamkeit durchstrahlt, wie sie einem Henker angestanden hätte. Aber vielleicht war das nur Pose; der Mann schien einen unerschöpflichen Vorrat an Attitüden zu haben, ohne doch darum — und das war das Seltsame — irgendwie komisch zu wirken. Wenn er die etwas schräggestellten, hochgewölbten Augenlider über seine tiefschwarzen Augen senkte, hatte man den Eindruck, daß er das

nicht tat, um irgend etwas nicht sehen zu müssen, sondern um dem Betrachter das Bewußtsein zu ersparen, daß er durchschaut war.

An seiner Seite saß ein hochgewachsener Mann mit schwarzem Vollbart. Seine ganze Haltung verriet den Militär. Er mußte prachtvoll zu Pferde aussehen! Ich sah ihn im Geiste auf einem kohlschwarzen Rappen vor mir, an der Spitze eines Pelotons Kavalleristen — nicht wahr, die Kavallerie zerfiel doch in Pelotons? — einen Säbel schwingend, bereit eine Schanze zu stürmen, eine Barrikade, die Bastille — ja richtig, die war ja schon erstürmt... Rechts und links von sich hatte der General — so taufte ich ihn sofort — zwei Herren von jenem vollblütigen Typus, den man in Südfrankreich mit Gansleberpastete de la Maison in Verbindung bringt, zwei Herren, die ich die Ehre hatte zu kennen, die Herren Bouvier und Henriot! Sie hatten jeder ihre Aktentaschen neben sich, geschwellt von Papieren wie Segel von günstigem Wind, und ihre Suada schien unerschöpflich. Schließlich saß an dem einen kurzen Ende des Tisches ein Herr, dessen Rolle in einer Gesellschaft wie dieser ebenso bedeutungsvoll sein mußte wie etwa in einem Harem: ein vollständig stummer Mann, mit zusammengekniffenen Lippen, gesenkten Lidern und allen anderen Zeichen ewiger Stummheit.

Aber wenn er schwieg, so riskierten die Steine im Speisesaal des Grand Hotel darum noch nicht, aus diesem Grunde das Wort ergreifen zu müssen. Die vier anderen Herren redeten, redeten, bis der geringe Fremdling aus dem Norden den Eindruck hatte, als müßten sie in einem epileptischen Anfall zu Boden stürzen!

«Die Regierung verrät das Land!»



RENÉ KAYSER

JOHANNISBERG